

als kleinliche Kritik gemeint, könnte aber ein Anreiz dazu sein, in der Digitalversion entsprechende Korrekturen vorzunehmen. Ein paar Beispiele: Es ist gerade im Hinblick auf die geographischen Verhältnisse des Hamburger Umlands unsauber, pauschal vom „Tod des letzten Schauenburgers 1459“ (5) zu sprechen, wenn nur die Rendsburger Linie gemeint ist. Schließlich blieb die Herrschaft bzw. Grafschaft Holstein-Pinneberg noch bis 1640 in unmittelbarer, nicht konfliktfreier Nachbarschaft Hamburgs bestehen. Der Begriff des „deutschen Kaiserreich[s]“ (6) bezeichnet im heutigen Sprachgebrauch den 1871 gegründeten deutschen Staat, der 1918 unterging. Eine Örtlichkeit namens „twyfel“ (442, 953) gab und gibt es in der Haseldorfer Marsch nicht. Es handelt sich um die Twissel (Gabelung, gegabeltes Holz), einen Landstrich im Kirchspiel bzw. Gut Haselau. Krempe war in der Mitte des 14. Jahrhunderts längst kein Dorf mehr, sondern bereits mit Stadtrecht begabt. Außerdem lag und liegt Krempe nicht an der Störmündung, sondern an der Krempau, einem Nebenfluss der Stör (117, Anm. 3).

Insgesamt lässt sich sagen, dass der erste Band von *Hamburgs Gedächtnis* in seiner modernen editorischen Konzeption einen gewaltigen Schritt nach vorne in der Erschließung der Quellen zur spätmittelalterlichen Geschichte Hamburgs, seiner Umland- und Fernbeziehungen zwischen 1350 und 1400 darstellt. Das ist auch deswegen zu betonen, weil es damals in Europa zwar einen ausgedehnten ‚Handelsinternationalismus‘ gab, das römisch-deutsche Reich, zu dem Hamburg gehörte, sich aber zunehmend territorial zersplitterte. Wer sich für die Kirchengeschichte des stormarnschen und holsteinischen Raumes im 14. Jahrhundert interessiert, als die politische Gemeinde Hamburgs den „Ausbau der Elbherrschaft“ (5) betrieb, wird hier umfangreiches, sehr gut erschlossenes Material finden. Es ist zu hoffen, dass das Projekt bis zum Jahr der Einführung der Bugenhagenschen Kirchenordnung weitergeführt werden kann. Die beiden Herausgeber und die Herausgeberin, deren Leistung ja weit über diese Tätigkeit hinausweist, verdienen allen Dank für ihre Mühe.

Joachim Stüben, Hamburg

Heinrich Assel / Johann Anselm Steiger / Axel E. Walter (Hg.): *Reformatio Baltica. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraums*. Berlin/Boston: de Gruyter 2018, 1052 S., Abb., Tabellen, Karten, Notizen

Der gewichtige Band ist der zweite einer neuen Reihe *Metropolis. Texte und Studien zu Zentren der Kultur in der europäischen Neuzeit*, die von Sandra Richter, seit 2019 Direktorin des Deutschen Literaturarchivs in Marbach, Johann Anselm Steiger, Pro-

fessor der Kirchengeschichte an der Universität Hamburg, und Axel E. Walter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle zur historischen Reisekultur der Eutiner Landesbibliothek und Professor an der Universität Vilnius, herausgegeben wird. Er geht auf einen internationalen Kongress zurück, der vom 9. bis 13. September 2015 in Vilnius stattfand und sich „der Ostsee als Erinnerungsraum der Reformation, insbesondere als Raum herausragender Gedächtnisorte lutherischer Reformationen, mithin der Ostsee als *mare lutheranum*“ (13) – eine Bezeichnung, die wohl zuerst der schwedische lutherische Erzbischof und Ökumeniker Nathan Söderblom (1866–1931) gebrauchte – widmete.

Die insgesamt 61 Beiträge werden unter sieben Abteilungen rubriziert: 1. *Übergreifende Aspekte*, 2. *Heiliges Römisches Reich deutscher Nation*, 3. *Polen, Herzogtum Preußen*, 4. *Baltikum, Russland*, 5. *Skandinavien*, 6. *Lutherrenaissance im Ostseeraum*, 7. *Virtuelle Buchausstellung*, in der Axel E. Walter zwölf Bücher aus der Universitätsbibliothek Vilnius präsentiert, die die Wechselwirkungen der Reformation im südöstlichen Ostseeraum anschaulich machen. Eine vollständige Würdigung, ja, auch nur Anzeige aller Beiträge ist im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich – eine ausführliche Vorschau, die auch Inhaltsverzeichnis und Register enthält, ist erfreulicherweise auf der Seite des Verlages de Gruyter online einsehbar. Es sollen daher hier vor allem Beiträge angezeigt werden, deren Themen oder Verfasser Beziehungen zur schleswig-holsteinischen Geschichte und Kirchengeschichte haben.

Johann Anselm Steiger eröffnet den Band mit seinem Beitrag *Bildmediale Gedächtnisorte der Reformation im Ostseeraum* (19–49). Er knüpft damit an sein eigenes Werk *Gedächtnisorte der Reformation* (Regensburg 2016) an, in dem er die sakrale Kunst des Nordens vom 16. bis 18. Jahrhundert ausführlich dargestellt hat, und erklärt die Erhaltung und Pflege der trotz mancher Zerstörungen noch immer reichhaltigen Kirchengestaltungen für eine gemeinsame Aufgabe der Ostseeanrainer.

Konrad Küster, der seit Jahren die norddeutsche Orgellandschaft erschließt, kündigt eine *Musikalische Topographie des Ostseeraums zwischen 1500 und 1650/1700* (135–162) an, die sich freilich fast ausschließlich als Orgeltopographie erweist und die er selbst als „nur eine erste Skizze“ (162) charakterisiert – die beigegebenen unlesbaren Karten verdienen allerdings diese Bezeichnung nicht.

Ins Zentrum der schleswig-holsteinischen Geschichte gehört der Beitrag von Uta Kuhl über *Die Gottorfer Schlosskapelle als früher protestantischer Kirchenraum im Ostseeraum. Zu Vorbildern und zur Wirkungsgeschichte* (313–328). Sie stellt die 1590 vollendete Kapelle vor, die der Torgauer Kapelle von 1544 folgt, zu der Luther die Einweihungspredigt hielt, und nennt sie „ein schönes Exempel für die Frömmigkeit der lutherischen Reformation mit ihrer Hervorhebung der Exempel Christi und der Verkündigung seines Wortes durch Predigt und Musik“ (328).

Tim Lorentzen, der 2008 eine grundlegende Abhandlung über *Johannes Bugenhagen als Reformator der öffentlichen Fürsorge* vorgelegt hat, präsentiert nunmehr *Meßbare Folgen einer „Reformation der öffentlichen Fürsorge“: Beispiele aus Pommern* (445–462). Der Gewinn seines Beitrags für die Forschung liegt im Rekurs auf unveröffentlichte Archivalien, in diesem Falle aus Stolp und Altentreptow, aus denen die unterschiedlichen Zugänge zu den diakonischen Aufgaben erkennbar werden. Lorentzen kontrastiert die Zugänge Bugenhagens und Jakob Runges zur Armenfürsorge in einer These mit den Begriffen „Verantwortung“ und „Autorität“ – im ersteren Falle sollten und konnten die Diakone flexibler auf die örtlichen Gegebenheiten reagieren, im letzteren setzte Runge stärker auf kirchenobrigkeitliche Regularien.

Einen engen Bezug zur hiesigen Geschichte bietet auch Jens E. Olesen mit seinen Ausführungen über *Fürstenkontakte und Familienbeziehungen im Reformationszeitalter: König Christian II. von Dänemark und seine Schwester, Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg* (735–749). Er beabsichtigt zu zeigen, dass Christian II. im Verhältnis zur Reformation und zu seiner Schwester „eine opportunistische Politik verfolgte“ (738, vgl. 748) – die Religionsfrage diene ihm zur Wahrnehmung seiner herrschaftlichen Interessen.

Natürlich wäre es schön und lohnend, hier auch über Danzig oder Dorpat, über die Anfänge der lettischen Schriftlichkeit, finnische Elementarbücher des 17. Jahrhunderts oder die bemerkenswerte Buchausstellung aus Beständen der Universitätsbibliothek Vilnius zu berichten. Aber das führte zu weit. Bedauerlich ist zudem, was Klaus Garber über die im Zweiten Weltkrieg vernichteten „*Libri minores Cimbrici*“ der Kieler Universitätsbibliothek zu berichten hat (216–218) – was könnten wir zu den in diesem Buch verhandelten Fragen wissen, wenn es nicht diesen unersetzlichen Verlust gäbe, der freilich nicht nur an diesem Ort zu beklagen ist.

Das Buch, das zeigen bereits diese wenigen Bemerkungen, ist der seit Langem gewichtigste Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Wirkungen im Ostseeraum und wird es auf absehbare Zeit auch bleiben. Die Fülle der vorgestellten und bearbeiteten Quellen und der herangezogenen Literatur rund um die Ostsee und die beigegebenen Register machen den Band zu einem *Vademecum* für alle an diesem Raum Interessierten. Dass und wie die Reformation das ganze Leben der Menschen verändert hat, im privaten und im öffentlichen Raum, und über Jahrhunderte, bis in die Gegenwart, das wird kaum je so ansichtig wie in diesem großen und bedeutenden Werk: Ein Handbuch, und das für lange.

Johannes Schilling, Kiel